

Nicht nur im Zusammenhang mit der Heiligen Familie haben viele Probleme mit dem Wort „heilig“. Das ist dann der Fall, wenn man es mit „fehlerlos“ übersetzt.

Die Heiligen, mit denen ich mich genauer beschäftigt habe und von denen es biographische Berichte gibt, waren alle nicht heilig im Sinn von fehlerlos. Sie hatten ihre Ecken und Kanten, waren für ihre Umgebung nicht immer einfach, lagen in ihrem Urteilsvermögen manchmal falsch, mussten das Leben lang an sich arbeiten. Aber es wurde in ihrem Leben – beim einen so, bei der anderen so – die Liebe Gottes sichtbar und spürbar, etwas von Gottes Größe, Schönheit, Weisheit und Liebe.

Schon mehrere Leute haben mir gesagt, im Glaubensbekenntnis hätten sie vor allem mit dem Satz Schwierigkeiten: „Ich glaube an die heilige katholische Kirche“. Das wäre für mich auch ein Problem, wenn ich es mit fehlerlos übersetzen würde. Die Kirche sind wir, und da wir alle Sünder und Heilige sind, ist auch die Kirche sündig und heilig. Auch der Papst ist – trotz der Unfehlbarkeit und hohen Glaubensfragen – als Mensch durchaus ein Sünder. Im Vergleich mit dem Mittelalter ist bei den Päpsten der jüngeren Vergangenheit der Anteil an Sünder aber eher klein.

Allerdings gilt das natürlich schon: Bei aller Schwäche, Unvollkommenheit, so muss man doch auch an der Kirche Gottes Größe, Schönheit, Liebe, Heiligkeit spüren und erkennen können, und das so, dass man aufatmen, gelöst, freier, heil werden kann. Und ich glaube, da muss sich die Kirche – bei aller Begrenztheit – nicht verstecken, mit den schönen Gottesdiensten, mit den vielen Diensten der Nächstenliebe

Heute also geht es um die hl. Familie. In Wirklichkeit sollte jede Familie, in der die einzelnen auf Jesus Christus getauft sind, eine heilige Familie ist. Das heißt nicht, dass sie eine ideale, fehlerfreie, konfliktabweisende Familie sein muss. Nicht einmal die heilige Familie, auf die wir an diesem Tag besonders schauen, blieb davor verschont, Meinungsverschiedenheit zu haben – im Evangelium haben wir davon gehört. Aber das Negative, das Heillose sollte nicht so groß und mächtig sein, dass man in ihr nichts mehr von der Schönheit und Liebe Gottes spüren kann. Ja, auch bei der Familie geht es darum, dass man in ihr und an ihr Gottes Größe und Heil erfahren kann.

Die heutige Lesung enthält einige sehr brauchbare Vorschläge für ein gutes Miteinander auch in der Familie:

„Tragt und ertragt einander in Liebe“ (Kol 3,13).

Das ist gleich schon das Allerschwerste: die Grenzen und Schwächen des andern ertragen. Paulus erwähnt dazu einige hilfreiche Tugenden: Güte, Demut, Milde, Geduld. Gerade mit der Geduld ist es nicht so einfach, obwohl man weiß, dass man mit Ungeduld auch nichts erreicht. Man kann den anderen nicht zwingen sich zu ändern oder seine Schwächen zu überwinden, man kann ihn nicht gewaltsam zurechtbiegen. Allerdings hatten schon viele Erfolg mit dem Gebet.

„Belehrt und ermahnt einander in aller Weisheit“ (Kol 3,16):

Man muss nicht zu allen, was einem nicht gefällt, schweigen. Mir kommt vor, dass Eltern heutzutage oft geradezu schüchtern sind, ihren jungen Leuten zu sagen, was sie nicht für richtig halten. Man möchte ja nicht als altmodisch und verschroben gelten. Jedenfalls sollten sie ihren Erfahrungsschatz, den sie auch aus Fehlern gesammelt haben, nicht verschweigen. Belehrt und ermahnt einander, dazu braucht es natürlich auch ein gewisse Gesprächskultur und auch die guten Gelegenheiten. Wann soll man vernünftig miteinander reden, wenn man nicht mehr miteinander am Tisch sitzt und isst?

„Vergebt einander“ (Kol 3,13):

Weil es Schuld, Versagen, auch Boshaftigkeit gibt, braucht es auch Vergebung. Vergebung ist auch sehr schwer, sie ist der Ernstfall der Liebe. Wenn sie gelingt, ist sie jedoch eine Brücke zum anderen und zu einer vertieften Beziehung. Vergeben und sich vergeben lassen verlangen Demut, das

Heruntersteigen von der Überlegenheit, vom Stolz, perfekt sein zu wollen; es verlangt den Verzicht auf die Demütigung des anderen.

„Seid dankbar!“ (Kol 3,15):

Die Pflege der Dankbarkeit in der Familie halte ich für etwas sehr Wichtiges. Dankbarkeit, das etwa ausgedrückt ist im Loben, ist Ausdruck der gegenseitigen Wertschätzung und stärkt die Verbundenheit. Wer alles als selbstverständlich hält, verliert mit der Zeit den Respekt vor den anderen, und latente Undankbarkeit vergiftet die Atmosphäre nach und nach. Freilich gehört auch die Dankbarkeit Gott gegenüber in den Raum der Familie und durchbricht immer wieder die menschliche Engführung und daraus folgende gegenseitige Überforderung.

Das mögen einige Denkanstöße sein für das Miteinander in der Familie. Sie wird deswegen immer noch nicht perfekt sein, aber es wird ihr helfen, Gottes Liebe und Schönheit sichtbar und spürbar werden zu lassen. Wenn sie das tut, dann ist sie heilig.